

DIE GALOPPSZENE VERTRÄGT EIN ZWEITES ONLINEPORTAL

Barbara Würmli war schon früh in ihrem Leben fasziniert von schnellen Pferden. Das führte dazu, dass sie sich mit ihrer Schwester ein eigenes Rennpferd, den Schimmel «Raban», hielt. Sechs Jahre lang lief er Rennen für die Geschwister und wurde danach das Familienfreizeitpferd. «Raban» galoppiert längst schon auf den ewigen Weiden.



Die Faszination für den Rennsport ist Barbara Würmli aber geblieben. Unlängst hat sie eine eigene Website «galoppszene.ch» ins Leben gerufen. PASSION wollte von ihr wissen, was sie zu diesem Schritt bewog.

Mit horseracing.ch gibt es in der Schweiz eine etablierte Website für und über den Pferderennsport. Was waren Ihre Beweggründe, eine zusätzliche Plattform ins Leben zu rufen?

horseracing.ch ist eine Newsseite mit Schwerpunkt auf Rennvorschauen, Resultate, Rennberichte und Statistiken. Dieses Portal ist DIE Anlaufstelle, um sich über die Wettkämpfe zu informieren. Mir persönlich erschien es wichtig, einem breiten Publikum einen Blick hinter die Kulissen des Galoppsports zugänglich zu machen. Themen aus dem Trainingsalltag aufzugreifen und Trainern, Jockeys, Stallangestellten und Besitzern eine Plattform zu bieten. Oder auch die vielen freiwilligen Helfer in den Mittelpunkt zu stellen, welche für die Präparation der Grasbahnen zuständig sind und an Renntagen im Waageraum arbeiten oder andere Helferjobs erledigen. Darum mein Entschluss, eine Art Lifestyle-Plattform zur Schweizer Galoppszene aufzubauen, die weniger über die Rennen und ihre Resultate berichtet,

dafür aber mehr den Alltag, die Freuden und Sorgen rund um diesen Sport beleuchtet. Ich bin überzeugt, dass diese Themen viele andere Galoppsport-Begeisterte auch interessieren.

Wie gross ist die Schweizer Rennsportszene?

Die Frage kann nicht abschliessend beantwortet werden. Es ist nirgends erfasst, wie viele Arbeitnehmer innerhalb des CH-Galoppsports beschäftigt sind. Wie viele Freiwillige in ihrer Freizeit bei Trainern ausshelfen oder sich in den Rennvereinen engagieren. Einen wichtigen Teil der Szene bilden natürlich die Rennsportfans, die an Renntagen auf die Bahnen pilgern und auch Wetten abschliessen. Im Schnitt sind das an Sonntagen 5000 bis 7000 Zuschauer. Bis zu 15 000 sind es an Traditionrenntagen wie dem Ostermontag in Fehraltorf oder dem Pfingstmontag in Frauenfeld, wenn das Wetter mitspielt.

Wie viele Vollblüter werden in der Schweiz trainiert?

Aktuell werden rund 200 Galopper trainiert, grösstenteils Vollblüter. Dazu kommen einige wenige Vollblutaraber, die in den Araberrennen zum Einsatz kommen und einige Halbblutpferde, welche mit Vollblütern in Hindernisrennen gegeneinander antreten.

Ist die Galoppszene eine geschlossene Gesellschaft, in der man unter sich bleibt oder besteht auch ein Interesse an anderen Disziplinen rund ums Pferd?

Der Galoppsport ist eine offene Szene. Auch deshalb, weil an den gemischten Renntagen Galopp- und Trabrennen stattfinden. Diese vereinen sowohl die Galopp- wie die Traberszene. Als Besucher geblieben sind auch Reiter aus dem Springsport, da früher an Ostern und Pfingsten in Frauenfeld und Fehraltorf Springprüfungen und Pferderennen gleichzeitig stattfanden. Man trifft sich halt immer noch. Immer beliebter werden ehemalige Galopper als Freizeitpferde. Da diese dann neu in Sparten wie Springen, Endurance oder Westernprüfungen laufen, besuchen Trainer, Reiter und Besitzer ihre ehemaligen Schützlinge, um zu sehen, wie sie sich in den neuen Disziplinen zurechtfinden. Bunt durchmischt ist die ganze Reitsport-Community jeweils an den grossen Events wie dem CSI Zürich und dem CSIO St. Gallen.

Besitzer von Galoppern reiten ihre Pferde nicht selber, wie gestaltet sich hier die Beziehung zum Pferd?

Die Sachlage ist etwas komplexer. Es gibt Profitrainer und Besitzertrainer. Der Unterschied liegt in den dafür vorgesehen Lizenzen. Die Besitzer-Trainerlizenz ist für Besitzer, die ihre eigenen Pferde – meist



Barbara Würmli

nebenberuflich – selber trainieren. Für das Training von fremden Pferden muss die Profitrainerlizenz absolviert werden. Auch sind einige Besitzer passionierte Freizeitreiter, die ihre Pferde am Samstag oder in den Ferien selber trainieren. Wieder andere betreuen ihre Pferde an den Renntagen als sogenannte «Pferdeführer». Natürlich gibt es auch den Besitzer, der keine enge Beziehung zu seinen Pferden hat, diese besuchen dann aber öfters den Trainingsbetrieb, um sich ein Bild des Zustands ihrer Pferde zu machen. Der Schweizer Rennsport ist keine «Industrie», in der Pferde als Geldanlage grosse Profite bringen. Dafür sind die Preisgelder hierzulande zu klein. In grossen Rennsportländern sieht das anders aus.

Bis zu welchem Alter laufen Pferde Rennen und was geschieht danach mit ihnen?

Hier spielen viele Faktoren eine Rolle. Nach Reglement dürfen Galopper bis 15-jährig in Rennen eingesetzt werden. Es sind aber wenige, die wirklich so lange im Sport bleiben. Galopper, die erfolgreich Rennen laufen und von Verletzungen verschont bleiben, werden oft bis zum Alter von zehn oder auch zwölf Jahren eingesetzt. Dann gibt es Pferde, die nur eine Saison laufen, weil sie sich für diesen Sport nicht eignen. Pferde, die verletzungsbedingt ausscheiden oder solche, die in ihrer Kategorie ans Limit kommen und wegen der vorhandenen Gewinnsumme nicht mehr in der nächst kleineren Kategorie starten können, weil sie dort zu viel Gewicht tragen müssten. Sind es gute Springer, können sie bei Eignung auf die Hindernisbahn wechseln. Die besten Hengste und Stuten gehen nach der Rennkarriere in die Zucht. Viele Ex-Rennpferde finden als Freizeitpferde eine neue Aufgabe.

Spring- und Dressurreiter haben einen hohen Bekanntheitsgrad in der Schweiz, Jockeys dagegen sind unbekannt. Woran liegt das?

Die Bezeichnung «Jockey» gilt nur für Reiter, welche 50 Siege vorweisen können. Davor ist man «nur» Rennreiter. Leider ist der Galoppsport in der Schweiz eine Randsportart und bekommt dementsprechend wenig Medienpräsenz. Es ist für Schweizer Rennreiter sehr schwierig, landesweite oder sogar internationale Berühmtheit zu erlangen. Auch ist der Beruf des Rennreiters nicht sehr lukrativ, gerade in der Schweiz. Es gibt hier viele Amateurrennreiter und nur wenige Profis. Für die grösseren Rennen werden oft Reiter aus Deutschland, Frankreich und England engagiert, welche mehr Erfahrung und mehr Erfolge vorweisen können. Eine Art Teufelskreis für die einheimischen Rennreiter.

Kann das Reiten von Rennpferden in irgendeiner Weise mit anderen bekannten Reitweisen in Verbindung gebracht werden?

Das Rennpferdetraining ist eine Spezialisierung der normalen englischen Reitweise wie Dressur- oder Springreiten auch. Wie in jeder Disziplin werden spezifische Sättel und Zäumungen verwendet. Ein Unterschied besteht darin, dass Vollblüter eher kleine und feine Pferde sind und somit auch im Training keine schweren Reiter tragen sollten. Galopper werden im Alter von knapp zwei Jahren eingeritten, weil sie schon mit zwei oder spätestens drei Jahren Rennen laufen. So bleibt den jungen Rennpferden keine Zeit für eine zweijährige, fundierte Vielseitigkeits-Grundausbildung, wie es bei Warmblütern üblich ist. Sehr einfach erklärt werden junge Vollblüter eingeritten und das nachfolgende Aufbau-Training zielt darauf aus, die Pferde für die Rennen fit zu machen. Dazu gehören Dinge, wie das Training in der Startmaschine, oder das Simulieren von Rennsituationen bei Kopf-an-Kopf-Arbeiten. Rennpferde bekommen zum Ausgleich aber auch Weidegang, werden ausgeritten und oft auch eingesprungen, selbst wenn keine Hinderniskarriere geplant ist.

Ist es so, dass es für Rennpferde keinen tiefgefrorenen Samen gibt und die Pferde nur im Natursprung gedeckt werden?

Ja, das ist einzigartig in der Welt der Vollblüter. Die künstliche Besamung ist verboten. Die Vollblutzucht ist eine sehr reine Zucht und eine der ältesten der ganzen Welt. Das soll auch so bleiben. Nur die härtesten und leistungsstärksten Pferde kommen als Elterntiere in Frage. Eine «Massenproduktion» hat da keinen Platz.

© THERES MISAR

Anzeige

Inserat